

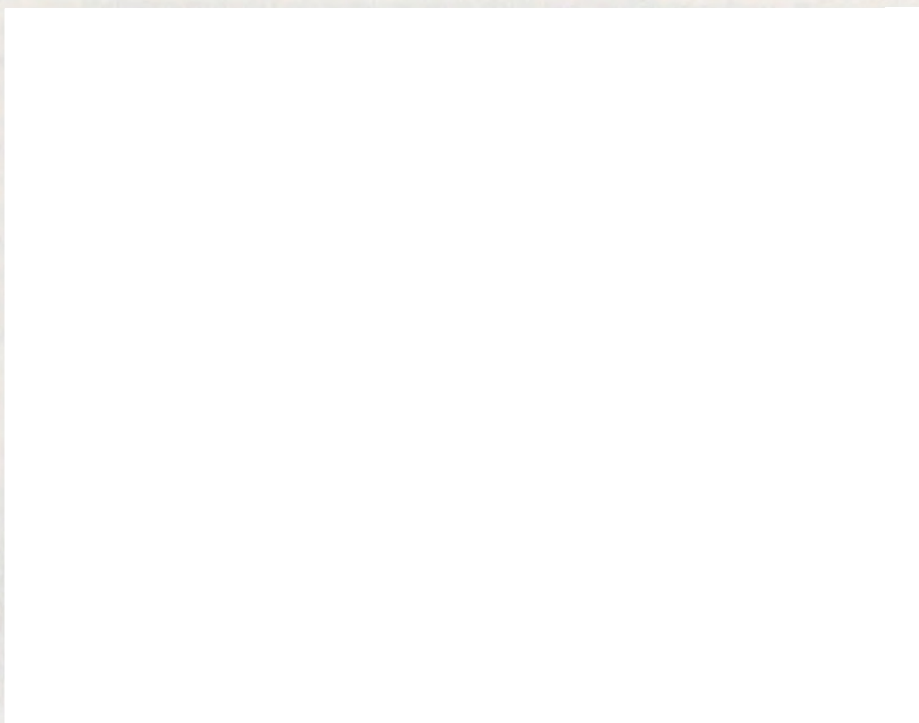
Abb. 1: Einstieg mit dem Gemälde der Familie Werbrun: Ein Impuls zum Nachstellen und Darstellen von Familienkonstellationen



Simon Meisler (1796–1844): «Die Familie Werbrun» 1834. Öl auf Leinwand, 198 x 151 cm. Wallraf-Richartz-Museum, Köln

Abbildung aus urheberrechtlichen Gründen nicht enthalten.

Abb. 2: Abschluss mit dem Gemälde der Familie Soler: Die distanzierte Haltung der Familienmitglieder zueinander erkennen die Kinder nun auf Anhieb



Pablo Picasso (1881–1973): «Das Picknick der Familie Soler» 1903. Öl auf Leinwand, 150 x 200 cm. Musée d'Art Moderne et d'Art Contemporain, Liège
© Succession Picasso/VG Bild-Kunst, Bonn 2005

CONSTANZE KIRCHNER

Familienbilder im Wandel

Zur Rezeption und Produktion von Familienbildern

Vom Gemälde zum „lebenden Bild“

Mit Magneten befestigt, hängt – auf ein Bettlaken gezeichnet – ein Bilder-rahmen hochformatig an der Tafel. Mittig davor ist ein Stuhl platziert. Daneben projiziert ein OH-Projektor das Gemälde von Simon Meister „Die Familie Werbrun“, 1834, an die Wand (Abb. 1). Die Zweitklässler gucken, stutzen und verstehen den stummen Impuls sofort als Aufforderung, die Personen, die auf dem Bild zu sehen sind, nachzustellen: „Ich bin die Mutter“, ruft Nadja, „Ich will das Mädchen mit dem blauen Kleid sein“, ihre Nachbarin. Rasch findet sich eine kleine Gruppe, die sich im Bilderrahmen unter Anleitung der anderen Schülerinnen und Schüler positioniert. Mimik und Gesten werden so lange korrigiert, bis ein zufrieden stellendes Ergebnis erreicht ist. Wo schauen die Personen hin? Wer ist wem zugeneigt? Wo befinden sich die Hände, die Füße? Wer hat was in der Hand? Gemeinsam sprechen wir über Kleidung, Geschlecht und Alter der Personen, wer mit wem besonders innigen Kontakt hat, wie Vater und Mutter im Ensemble der Personen platziert sind, welche Rolle sie im Familiengefüge einnehmen (sorgende Mutter, Vater als Ernährer). Wir schauen nach den Farben – wie der Blick über Helligkeiten und Dunkelheiten kreisförmig von links nach rechts durch das Bild wandert, sich auf die gelbe Mitte und den Vordergrund konzentriert, in die einzelnen Gesichter schaut, über rote Elemente weiter geführt wird und vom hellblauen Kleid zum Blau des Himmels wandert, die Pflanzen im Hintergrund streift und erneut den Rundgang startet. Die Kinder erkennen die repräsentative Funktion des Familienporträts und stellen Vermutungen über die Bedeutung der Kirche im Hintergrund an. Warum wählt die Familie



Werbrun einen Ort im Freien für das Familienbildnis? Wie könnte das Familienleben ausgesehen haben? Welchen Tätigkeiten könnten die einzelnen Familienmitglieder im Alltag nachgehen?

Das Familienporträt spiegelt seine Zeit

In das Entwickeln von Vorstellungen über das Leben einer gut situierten Familie im 19. Jh. fließen immer wieder Vergleiche zur eigenen Situation zu Hause ein: „Mein Papa geht auch arbeiten“, „meine Mama ist morgens im Büro“, „der Freund von meiner Mama kocht immer“ usw. Die Kinder sprechen über ihre häusliche Situation, ohne davon erzählen zu müssen. Die Reflexion über das historische Familienbild erlaubt, vergleichend das eigene Familienleben zu erwähnen. Hierbei zeigen sich vielerlei heterogene familienähnliche Strukturen, zum Teil verknüpft mit unterschiedlichen Kulturtraditionen. Die traditionelle Rollenverteilung von Vater und Mutter ist vielfach aufgehoben. Es gibt allein erziehende Väter, berufstätige Mütter, Stieffamilien, Tagesmütter, nicht eheliche Gemein-

schaften etc. Die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse rücken im Vergleich zu dem historischen Familienbild in den Blick.

Gruppenarbeit und szenisches Spiel

Zweitklässler sind fasziniert vom Rollenspiel. Es werden Gruppen gebildet, um Familienbilder zu inszenieren. Als Familienmitglieder dürfen auch Haustiere (Hunde, Katzen, Vögel usw.) mitspielen. Wieder dient unser Bilderrahmen – diesmal als Querformat – als Bühne. Die Kinder bereiten kurze Szenen vor und stellen notwendige Requisiten zusammen. Dann kommen die Stücke zur Aufführung, wobei hier nun doch traditionelle Rollenmuster dominieren: Vater sitzt am Computer, Mutter kocht, das Mädchen liest, der Junge spielt, ein Hund kläfft und die Katze miaut, tradierte Kommunikationsstrukturen zwischen den Familienmitgliedern werden erprobt. Ursache hierfür könnte sein, dass die Verständigung untereinander auf klassische Klischees leichter fällt und bzw. oder dass der Wunsch nach einer traditionellen Familienstruktur, freilich geprägt durch die

Die bildnerische Überschneidung des Meister-Porträts wird als Herausforderung für die eigene Darstellung begriffen



Abb. 4: Lucas verlässt für sein Familienporträt die narrative Struktur und füllt kleinteilige Flächen mit Farbe

Abb. 5: Winzig und Verloren spielen zwei Kinder auf dem Sofa

mediale Leitkultur, im Vordergrund steht.

Im Spiel werden die Familiengefüge ins Bewusstsein gehoben, im Gespräch darüber reflektiert. Die Kinder variieren und verändern die verschiedenen Szenen. Im Anschluss sprechen wir über die bildnerische Darstellung eines Familienbildes. Was müssen wir berücksichtigen? Alle Familienmitglieder sollen zu sehen sein. Sie unterscheiden sich erheblich in ihrer Größe. Mit Blick auf das historische Familienbild von Simon Meister stellen die Kinder fest, dass der Ort, an dem sich die Familie zeigt, von besonderer Bedeutung ist. Außerdem sollte „alles ausgemalt“, also das ganze Bild gestaltet sein. Um alle Familienmitglieder gleichzeitig im Bild zeigen zu können, wählt der Künstler die Staffeln der Personen vor- und hintereinander. Der Bühnenraum, der durch unseren Bilderrahmen begrenzt war, hat die Kinder zur räumlichen Staffeln der Personen beim Spiel gezwungen. Sie haben das Prinzip der Überschneidung sowohl spielerisch erlebt als auch in verschiedenen Varianten beobachtet. Wir thematisieren die Möglichkeit der Überschneidung von Personen im Bild. Allerdings ist diese Darstellungsweise für Zweitklässler eher untypisch, da sie altersgemäß ein Nebeneinander von Figuren bevorzugen.

Malen, darstellen, inszenieren

Den Schülerinnen und Schülern wird freigestellt, mit welcher Tech-

nik sie das Familienbild ausführen wollen. Durch das Gemälde von Simon Meister angeregt, ist die Wahl farbiger Malmittel auf Papier nahe liegend. Die meisten Zweitklässler entscheiden sich für Jaxon-Kreiden oder bzw. und Wasserfarben auf Zeichenpapier, zwei Schülerinnen wollen unbedingt mit Ton arbeiten. Konkret lautet die Aufgabe: Gestalte ein Familienbild!

Ziel ist, dass erlebte Familienstrukturen eine nonverbale Form des Ausdrucks finden und dass emotional erfahrene Situationen wie Nähe, Geborgenheit, Sicherheit, aber auch Angst, Einsamkeit, Verzweiflung, Zerrissenheit usw. vom nicht kommunikativen Inneren nach außen gebracht, bildnerisch geformt und damit kommunikatibel werden. Das Hervorgebrachte wird auf diese Weise zu einem Gegenüber, das mit Distanz betrachtet und reflektiert werden kann. Die positive oder negative Erfahrung kann geteilt und miteinander besprochen werden. Das Malen ist ein Angebot und eine Chance für die Kinder, die komplexen Gefühle, die sie zwangsläufig im Familiengefüge erleben, fassbar zu machen, zu klären und ansatzweise zu verarbeiten. Speziell Schülerinnen und Schüler mit extrem negativen Familienerfahrungen erhalten damit die Möglichkeit, ihre Situation bildnerisch zu thematisieren – oder auch die Darstellung zu verweigern. Möglicherweise können sie über das Bild auch mit Klassenkameraden oder der Lehrerin ins Gespräch kommen. Dies gilt es vorsichtig auszuloten.

Die Vielfalt der Ergebnisse ist überraschend: Einige Kinder begreifen die bildnerische Überschneidung der Personen als Herausforderung, setzen die ganze Familie fröhlich hintereinander gestaffelt ins Bild und deuten ein wenig Interieur an. Hinzu kommen Sprechblasen, die Auskunft über die einzelnen Familienmitglieder geben (Abb. 3). Ganz anders entwickelt Lucas sein Bild (Abb. 4) – zwar beginnt er mit der Darstellung einer Szene, er sitzt auf dem Stuhl, vor ihm die rufende Schwester, hinter ihm der bellende Hund, rechts und links zwei übergroße Gestalten, die linke Figur feuert irgendetwas auf die Kinder ab. Doch Lucas verlässt die narrative Erzählstruktur und widmet sich letztlich nur noch der Farbgebung. Immer kleinteiligere Flächen füllt er mit unterschiedlichen Farben, so dass die beiden abgebildeten Kinder schließlich von einem farbigen Kranz, eingeschlossen von den beiden großen Figuren, umgeben sind. Ein ähnliches Motiv bietet Abbildung 5: Winzig und verloren in einem weiten Raum spielen zwei Kinder auf dem Sofa, der Fernseher scheint zu laufen, das eigentliche Geschehen spielt sich draußen vor den Türen ab, so könnte man die Blicke durch die Türrahmen vielleicht deuten. Eine kommunikative Situation präsentiert Christina (Abb. 6): Mama bringt ein Geschenk für Tina, „oh, wie süß von dir“, lautet die Reaktion. Im Hintergrund, auf der rechten Bildhälfte spielt sich eine zweite Geschichte ab, ein küssendes Paar wird von einem Mädchen



beobachtet. Nadines Röntgenbild (Abb. 7) lässt Einblick in ihr Wohnhaus zu, an dem ein lustiger Drachen flattert. Neben Rita, Helmut und Nadine, so die Sprechblasen, gehört ein weiteres, wohl das jüngste Mitglied zur Familie (Abb. 7).

Nicht selten entstehen auch typische Familienbilder, die alle Personen nebeneinander aufreihen: Mutter, daneben Vater, Kinder und Oma. Insbesondere für Kinder aus anderen Kulturkreisen zählt zur Familie eine Vielzahl von Mitgliedern über mehrere Generationen hinweg.

Zwei Schülerinnen präferieren die Gestaltung des Themas Familie mit dem Material Ton. Möglicherweise lässt sich die erfahrene Vertrautheit und familiäre Geborgenheit in dieser Weise besser darstellen. Die Tonobjekte sind aus einem Stück geformt, damit beim Trocknen keine angesetzten Teile abfallen können und innen hohl, um die Brennbarkeit zu gewährleisten. Allerdings sind statt des aufwändigen Brennens und Glasierens auch eine einfache Bemalung mit Wasserfarben und ein Überziehen mit Klarlack möglich.

Alle Schülerarbeiten werden im Schulhaus präsentiert, einige Kinder

stellen ihr Bild auf eigenen Wunsch hin vor.

Picassos „Familie Soler“ – Was ist anders?

Zum Abschluss unserer Unterrichtssequenz betrachten wir ein weiteres Gemälde, das „Picknick der Familie Soler“, gemalt 1903 von Pablo Picasso. Diesmal ist ein Nachstellen der bildnerischen Situation nicht notwendig. Die Kinder schauen bereits mit geschärfter Wahrnehmung auf die dargestellten Personen und Bildgegenstände. Sie beschreiben eingehend die Gesichtsausdrücke, die Gesten, wer wen wie festhält und anschaut. „Keiner fasst den anderen an!“, ruft Jan erstaunt. Das mittig aufrecht stehende Mädchen wird als besonders „genervt“ begutachtet. Überraschung bereiten der tote Hase, der sich erst mit dem Jagdgewehr und dem Jagdhund erklären lässt, sowie die umgefallene Flasche und der leere Teller. Die Schülerinnen und Schüler entdecken, dass auch hier – wie bei Simon Meisters Familie Werbrun – die Farbe wieder den Blick leitet und die Konzentration auf die Gesichter der einzelnen Personen stützt. Sie wundern sich

über die „unordentliche“ Malweise besonders des Tuchs und des Hintergrundes, finden jedoch heraus, dass dadurch die Figuren besonders hervorgehoben werden. Der Maler betone damit die „schön“ gemalten Gesichtszüge.

Nochmals schauen wir Meisters Familienbild an. Was ist anders? Wie verhalten sich die Familienmitglieder zueinander? „Die sind viel dichter zusammen, guck, die berühren sich!“ Der Vergleich löst die anfängliche Irritation über Picassos Darstellung ein wenig auf: Plötzlich sehen die Kinder auf Picassos Gemälde, dass die einzelnen Mitglieder der Familie Soler alleine stehen oder sitzen, dass das Zueinander, die Wärme und die Geborgenheit fehlen. Die besondere Malweise und die „merkwürdigen“ Bildgegenstände unterstützen den Eindruck von Einsamkeit und Isoliertheit der einzelnen Personen.

Abb. 6: Christinas Darstellung einer kommunikativen Situation zwischen Mutter und Tochter

Abb. 7: Röntgenblick in Nadines Haus

Literatur

Stiller, Jürgen: Familie und Familienbilder. In: Kunst+Unterricht 256. Friedrich Verlag: Seelze 2001

Anzeige

Legasthenie		www.etverlag.de		Schulschriften	
erfolgreich behandeln mit UniWort 49,90 € Info kostenlos	das Auto das Auto ★★★★	Download: Tastaturtrainer Jeder braucht ihn! Schullizenz 10,- €	 das Au_	Hören-Sehen-Schreiben auch für nicht deutschsprachige Schüler 49,90 Tel./Fax: 05404-71858	
E.T. Verlag		Hoher Esch 52 49504 Lotte			